

## Wem Kindlichkeit fehlt

Von J. K.

Was ist denn eigentlich der Mensch? Was ist der Christ? Ich gebe eine vierfache Antwort:

Erstens: Der Mensch ist ein Grenzwesen. Dadurch soll nicht so sehr die Begrenztheit des Menschen zum Ausdruck gebracht werden, sondern die Tatsache, daß er in drei Grenz-zonen hineinragt, daß er der Bürger dreier Welten ist: der Triebwelt, der Geisteswelt, der Gotteswelt. Der Mensch, wie wir Katholiken ihn sehen, ist ein Triebmensch; es steckt in ihm ein Tier. Er ist aber auch ein Geistesmensch; es steckt in ihm ein Engel. Es steckt in ihm aber auch, wenn wir den Ausdruck richtig verstehen, ein Gottesmensch. Dafür sagen wir gewöhnlich: ein Gotteskind. Wissen Sie, was daraus folgt?

Damit stehe ich vor einer zweiten Antwort: Der Mensch ist ein Pendel- oder ein Schwebewesen. Ich füge gleich zwei Ausdrücke bei, die Ihr Nachdenken wecken können: ein Pendel- und Schwebewesen sowohl seinsgemäß als auch gesinnungs- und lebensgemäß. Wir brauchen bloß uns selbst zu beobachten. Weshalb befinden wir uns so ungemein häufig in einem Schwebezustand? Weil das unserer Natur entspricht, weil wir Grenz-wesen sind. Wie oft erleben wir: heute will der Triebmensch sich in uns entfalten, morgen ist es der Geistesmensch, der die Hegemonie ausüben möchte, und übermorgen möchte der Gottesmensch, das Gotteskind in uns triumphieren. Merken Sie: Schon rein von unserem menschlichen und christlichen Sein her betrachtet sind wir ständig im Schwebezustand, sind wir ständig ein Pendelwesen.

Darf ich fragen, wo das Pendelwesen seinen Ruhepunkt hat? Wo wird der Mensch, zumal der moderne Mensch, der sein Menschsein so tief erlebt, seine Ruhe finden? Solange wir uns in bürgerlichen Verhältnissen befinden, meinen wir zuweilen, die uns arteigene Ruhe fänden wir an einem wohlgedeckten Tisch. Dem ist nicht so! Wenn der Mensch von seiner Natur her ein Pendel- und Schwebewesen ist, dann findet er die letzte, arteigene Ruhe und Sicherheit allein in der Hand des himmlischen Vaters.

Eine dritte Antwort ergibt sich aus der ersten und zweiten: Der Mensch ist von Natur aus auch ein Sucherwesen, oder — wenn wir den Ausdruck richtig verstehen — ein Verlegenheitswesen. Der Mensch ist immer in Verlegenheit, schon von seinem Sein her. Er ist immer auf der Suche, immer auf dem Weg.

Lassen Sie mich eine letzte Antwort geben: Der Mensch ist ein erhabenes Wesen. Was heißt das? Er hat die ungeheuerlichsten, ja die entgegengesetztesten Möglichkeiten in sich. Was kann der Mensch werden? Er kann ein Heiliger werden und damit das Mysterium caritatis, das Geheimnis der Liebe in sich verkörpern. Er kann aber auch ein Verbrecher, ein Teufel werden. Beides liegt als Möglichkeit in jedem menschlichen Individuum eingebettet, und die von uns am reifsten sind, sind am stärksten überzeugt, daß sie Verbrechernaturen sind, d. h. verbrecherische Möglichkeiten in sich tragen.

Wenn wir uns in diesen wenigen Strichen wiedergezeichnet finden, brauchen wir nicht unruhig zu werden. Wir können uns dann nur sagen: Wir verkörpern das Wesen Mensch in ausgeprägter Weise. Der Mensch aber, der die Wesensart Mensch am vollkommensten ausprägt, hat in sich einen urgewaltigen Trieb in das Herz Gottes hinein. Er möchte die Ruhe des Pendels haben. Eine andere Ruhe ist ihm nicht kongenial.

## 2.

Das große, das Grundgesetz der menschlichen Dynamik heißt: Werde, was du bist! Was ist damit gemeint? Das Edle, Große, das in dir ist, sollst du in vollkommener Weise werden. Was keimhaft an edlen Anlagen in dir liegt, sollst du entwickeln.

Dieses Edle und Große, das wir werden sollen, ist für uns gleichbedeutend mit Kindlichkeit. Kindlichkeit ist für uns das große Ziel der Menschwerdung, Kindlichkeit ist der Sinn des Menschseins. In der Kindwerdung ist nach unserem Begriff das Ideal des Menschseins beschlossen. Und der Sinn der Kindwerdung ist die Gestaltwerdung des Gottmenschen, im Sinne, wie Paulus uns zuruft: Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir (Gal 2, 20).

Das ist der ganze Sinn der christlichen Erziehung: Gestaltwerdung Christi in uns. Der Gottmensch in seiner Sohnschaft soll in uns Gestalt und Leben annehmen.

Die Kindwerdung mögen Sie doppelt deuten: als Werden des Kindesseins und als Werden des Kindessinns. Das ist schlechthin der Weg zum Vater. Beobachten Sie einmal, wie das Göttliche Wort mit fortschreitendem Alter — „Er nahm zu an Weisheit, Alter und Wohlgefallen vor Gott und den Menschen“ (Lk 2, 52) — mehr und mehr diesen Kindessinn in heroischem Maße entschleierte. Je älter der Gottmensch wird, desto stärker offenbart sich die Kindlichkeit bis zur vollendeten Selbsthingabe am Kreuz.

Was will uns das sagen?

Wir werden umso vollkommener und größer sein, je mehr wir die Kindwerdung, das Kindessein und den Kindessinn des Gottmenschen als Vorbild für das eigene Leben wählen. Das größte Kind unter uns wird dann auch der größte Heilige sein.

## 3.

Kindlichkeit steht vor uns als Spiegelung der Selbsthingabe des Eingeborenen, oder sagen wir im Blick auf unsere Geschöpflichkeit: eine möglichst vollkommene Spiegelung

der Selbsthingabe des Eingeborenen. Damit geben wir dem Wort „Kindlichkeit“ einen neuen, tiefen Sinn. Dieser neue Sinn umschließt einen starken Protest gegen oberflächliche Auffassungen. Es gibt heute viele Menschen, die immer schreien nach Geborgenheit. Wir werden nachweisen, wie berechtigt dieser Schrei ist. Trotzdem müssen wir darauf achten, daß wir Kindlichkeit nicht primär gleichsetzen mit Geborgenheit. Wir müssen Kindlichkeit – nach dem Beispiel des Heilandes – mehr gleichsetzen mit Selbsthingabe. Geborgenheit ist dann Auswirkung dieser Selbsthingabe.

Ahnen Sie jetzt, daß Kindlichkeit männlichste Männlichkeit verlangt? Wer Kind werden will, wer Kind bleiben will, braucht eine ungemein angespannte, aufgestaute Manneskraft. Ohne sie können wir den Gipfel der Selbsthingabe, worin wir die Spitze der Kindlichkeit erblicken, niemals erreichen. Deswegen müssen wir vorsichtig sein, wenn wir den Weg der Kindlichkeit hinstellen als den „kleinen Weg“. Das kann mißverstanden werden. Er ist ein kleiner Weg, weil er nicht kompliziert ist; aber das bedeutet nicht, daß er ein leichter Weg sei. Es ist ein Weg, der die allergrößte und allerletzte Selbstlosigkeit verlangt.

Beim eingeborenen Gottessohn ist die Selbsthingabe das charakteristische Merkmal. Der Heiland mußte in seinem Leben etwas überaus Großes erstreben, weil er Vorbild sein sollte für alle Menschen aller Zeiten, auch für die genialen. Deshalb mußte er das Größte im Himmel und auf Erden als Ziel seines Lebens suchen. Und worin bestand dieses Große? In der ständigen Gottbezogenheit all seiner Handlungen. Alle Akte im Leben Christi waren vor allem wegen ihrer ständigen und unmittelbaren Gottbezogenheit groß. Er sagte zu allem ja, was der Vater wollte.

Sie haben vielleicht schon das Wort gehört von der „ewigen Frau“. Lassen Sie uns das Wort prägen vom „ewigen Kind“. Das Wort ist wahr. Es steckt in jedem Menschen als Überzeitliches: im „ewigen Geschöpf“ das „ewige Kind“, im Manne wie in der Frau. Wir brauchen uns nicht zu genieren. Das Bewußtsein, als hohes Ideal etwas zu haben, was mit der menschlichen Natur so wesentlich verknüpft ist, sollte uns innerlich befreien. Da wird viel geredet von männlicher Frömmigkeit: Nein, nicht Kindlichkeit, sondern Männlichkeit, Ritterlichkeit! Täuschen wir uns nicht: Wer im Manne das Kind nicht groß zieht, der zieht groß den krankhaften Mann. Wem Kindlichkeit fehlt, dem fehlt ein wesentliches Stück des echten Menschseins. (1939)